

Der Preis vierteljährlich des postmöglichen
Abendblattes 2,50 Mk., durch die Post
2,75 Mk., einschließlich Zustellungsgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung der
Saale-Zeitung gestattet.

Geschrieben der Schriftleitung Nr. 1140
der Saale-Zeitung Nr. 170;
der Beilage-Nr. 1133;
Hofmeisterstraße 40/41.

Saale-Beitung.

Stundverspäteter Jahrgang.

werden die 6 gepulverten Kugeln
oder deren Raum mit 30 Pf. be-
rechnet und in weiteren Anzeigen
und allen Anzeigen-Geldern an-
genommen. Restanten die Seite 1 30.
Schluss der Inseratannahme: vorm.
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Ercheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.
Schriftleitung und Druck-Geschäfts-
stelle: Halle, Dr. Brandenburgerstr. 17
Telefon-Nr. 114.

Nr. 486.

Halle, Freitag, den 16. Oktober

1914.

Ostende in deutschem Besitz.

T. U. Rotterdam, 16. Oktober.

Ostende ist nach Berichten des Rotterdamschen Courant bereits in deutschem Besitz. Die Truppen der Verbündeten waren abgezogen und ließen die Stadt ganz ohne Verteidigung. Auch Roubaix wurde am Mittwoch besetzt, nachdem die Geiseln nach Roucy ins Gefangenenlager gebracht worden waren.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Oktober (mittags.)

Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Die Vorgeschichte des Krieges.

Die englisch-russische Marinekonvention unter französischer Vermittlung.

Die politischen Kinder hören es so gern: das Märchen vom deutschen Militarismus, der alle Nachbarn erdroßeln wollte und gegen den nun eine unschuldige Welt zur Abwehr sich in Waffen erhebt. Wenn aber derzeit im Geiste der Wahrheit die Vorgeschichte des Weltkrieges geschrieben wird, dann wird man im Gegenteil erkennen, wie sehr der Zusammenstoß der Feinde Deutschlands, die weit weniger gemeinsame Interessen als gemeinsamer Haß und gemeinsamer Neid zusammengeführt hat, uns immer mehr in Verteidigungsstellung gedrängt und zu immer gewaltigeren Rüstungen genötigt hat. Um dem ewigen sinnlosen Gerede der Entente-Presse und mancher von ihr beeinflussten Neutralen die nicht wegzuleugnende Wirklichkeit entgegenzusetzen, veröffentlicht jetzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, „Amtliche Schriftstücke zur Vorgeschichte des Krieges“, die in das Reich von Wien hineinschauen, das mit gleichem Eifer von London, Paris und Petersburg aus gemöbelt worden ist. Es handelt sich um streng vertrauliche Berichte, die unsere diplomatischen Vertreter in den Hauptstädten der Tripelentente — die Orte sind nicht genannt, lassen sich aber aus dem Inhalt der einzelnen Briefe nicht schwer erraten — an die Berliner Regierung gelangt haben. Zugleich wird durch diese Berichte dargetan, daß unsere Diplomaten durchaus nicht so blind der nahenden Katastrophe gegenüberstanden, wie diesfalls angenommen wurde. Der erste jetzt veröffentlichte Bericht — man darf den Schreiber nicht weit von der Thematik jenen — meidet im März 1913, wie sehr sich die französischen und englischen Verhandlungen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalabsätze verdichtet haben und gibt jetzt zum Teil schon befristete Einzelheiten der in Aussicht genommenen Kooperation zur See. Bezeichnend sind die Worte, die der Berichterstatter anwendet, die Saat, die König Edward gesät habe, gehe auf. Es bleibt nur die Frage offen — wir möchten sie vernehmen —, ob wirklich England, wie diese Darstellung anzunehmen scheint, nur ein trübseliges Werkzeug der französischen Revanchepolitik war. Uns scheint, daß England umgekehrt die französische Revanchepolitik ebenso wie die russische Sehnacht nach Abenteuer seinen Zwecken dienstbar gemacht hat. Aus dem von dem betreffenden deutschen Vertreter wiedergegebenen Briefwechsel zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Botschafter in London Cambon scheint hervorzugehen, daß Grey einer härteren Bindung noch widerstrebe und sich einen Rückzug noch offen lassen wollte, während Cambon ihn — das war im November 1912 — schon ernst festzunageln sich bemüht. Jedenfalls wurde der englische Staatsmann nach dem Besuch des Königs von England in Paris den französisch-russischen Absichten noch bedeutend zugänglicher. Ein deutscher Diplomat (die Frage bleibt offen, ob er in London oder Paris saß) betont mit allem Nachdruck, daß bei dem Pariser Königsbefehl die Ergänzung der militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland angeregt worden ist, und daß Sir Edward Grey diesem Gedanken sympathisch gegenüberstand.

Se näher wir dem Ausbruch der Feindseligkeiten kommen, um so mehr häufen sich aus den verschiedenen Hauptstädten die Berichte über den Eifer, mit dem man in Paris und in Petersburg an der Arbeit ist, um England fest in den gegen Deutschland gerichteten eisernen Kreis hineinzuschließen. Im Juni 1914 wird gemeldet, daß England, zum Teil bewogen durch russische Scheinoffensiven, in Berlin, und namentlich auf Betreiben des Herrn Jowoff, der Umwandlung der Tripelentente in ein Bündnis nach Analogie

des Dreibundes geringen Widerstand entgegensetzt. Grey habe im Ministerrat diesen Plan, namentlich soweit er ein Marineabkommen zwischen der englischen und der russischen Admiralität betrifft, warm befürwortet.

Dann kommt eine Erklärung der Feinde unserer Gegner durch die französische Indistretion über die russisch-englische Marinekonvention, die sich in einer Reihe von Berichten spiegelt. Mehrere davon deduzieren die Zweideutigkeit auf, mit der Sir Edward Grey im Unterhause auf die Anfrage geantwortet hat, ob Großbritannien und Rußland ein Marineabkommen abgeschlossen habe. Mit großer Mühe nur kann Grey das Mißtrauen des „Manchester Guardian“ durch ein ganz hinterhältiges offizielles Dementi in der „Weltminkler Gazette“ bekämpfen. Der betreffende deutsche Diplomat bemerkt dazu, niemand, der den Charakter und die Methode Sir Edward Greys kenne, werde auch nur einen Augenblick annehmen, daß die von ihm abgegebene Erklärung bezwecke, die Wahrheit zu verschleiern. Soll damit gemeint gefast sein, daß sie dadurch eigentlich erst zugegeben werde? Gleichfalls im Juni 1914 erhält die deutsche Regierung Mitteilungen, die von einer russischen Persönlichkeit, die sich die alten Sympathien für Deutschland gewahrt hat, kommen, daß die Grundlagen der russisch-englischen Marinekonvention festgestellt worden sind. Der Gewährsmann äußert ernste Bedenken, der russische Nationalismus werde es zum Kriege treiben, wenn er des englischen Mitgehens erst gewiß ist. Auch Herr Sazonow treibe zugebend mehr in das Russische der russischen Kriegspartei. Wir erfahren aus der Anlage eine Reihe von Bestimmungen der russisch-englischen, dem Vorbild der französisch-russischen nachgebildeten Marinekonvention. Unter anderem wird verlangt, daß England einen möglichst großen Teil der deutschen Flotte in der Nordsee festhalte, um eine etwaige russische Landung in Pommern zu ermöglichen. Zu diesem Zweck soll England vor Beginn der Kriegsoperationen eine möglichst große Zahl von Handelschiffen in die baltischen Häfen schicken.

Im Juli 1914 wird über die Unaufrichtigkeit berichtet, mit der Herr Sazonow die Frage, ob die russisch-englische Marinekonvention abgeschlossen sei, mit nichtsagenden Redewendungen zu beantworten suchte. Besonders wert hat die gleichfalls im Juli 1914 übermittelte Abschrift eines Briefes, den der Adjutant eines russischen Großfürsten an diesen richtete. Der es nach Berlin übermittelnde Diplomat erklärt dazu, es beweise, daß man schon seit dem 24. Juli in Rußland zum Kriege entschlossen sei. Dieser Brief ist voll des Jubels darüber, daß nach dem Besuch Poincarés die russische Regierung, von den Franzosen ermuntert, ausgeschritten habe, vor den Deutschen zu gittern. Sazonow wird ein Feigling genannt. Straßendemonstrationen gegen Oesterreich werden herbeigeführt. Das ist die wahre Stimmung, die in den einflussreichsten russischen Kreisen damals herrschte und von Paris und London aus nicht nur nicht gedämpft, sondern noch genährt wurde. Aber diese Dokumente helfen, kann nicht im Zweifel sein, in welchem Lager in Wahrheit die Kriegstreiber zu suchen sind. Wenn man den deutschen Militarismus gerade in demselben Lager jetzt so leidenschaftlich answärzt, so geschieht dies nur aus Joren darüber, daß Deutschland aus der es überall umlauern den Feindseligkeit die notwendigen Folgerungen zog, und im Augenblick der Gefahr vollgerüstet dastand.

Ein Angriff auf Lyck abgewiesen.

800 Gefangene.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Oktober, mittags.

Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyck zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, ein Geschütz und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Vor Reims.

Hellige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry an Tac nordwestlich von Reims merkwürdige Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Das Aufräumen in Belgien.

Die Kämpfe bei Dünne und in Nordbrabant.

c. B. Rotterdam, 16. Okt. (L.A.)

Es stellt sich heraus, daß die verbündeten Feinde durch die Uebertreibung von Antwerpen ihren Stützpunkt auf dem linken Flügel verloren haben und sich nunmehr aus ganz Belgien schnell zurückziehen. Die Deutschen rufen unter der Losung: „Wir werden sie tot marschieren!“ vor. In der Richtung auf Lüttich kämpfte die Nachhut der französisch-englisch-belgischen Armee, wurde aber geschlagen.

Auch bei Ypern scheint heftig gekämpft worden zu sein, aber die Deutschen verfügten über starke Truppen, die alles vor sich hertrieben. Roubaix wurde genommen, darauf folgte die Besetzung von Lille. Die Stadt war bombardiert worden. In der Nacht brach Feuer aus und die Bürger flohen halbbedeckt nach allen Richtungen. Die Einnahme durch die Deutschen erfolgte Dienstagabend. Am Mittwoch früh gegen weitere deutsche Truppen mit klingendem Spiele in die brennende Stadt ein. Der Stadteil zwischen dem Bahnhof und der Kirche St. Marij ist gänzlich zerstört. Gestern früh auf der Fahrt von Ostende nach Sluys begegnete ein holländischer Berichterstatter Hunderten von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände fiel, weil die Verbindung mit Frankreich abgeschnitten wurde. Sogar bei Dünkirchen wird schon gekämpft. Die Stadt wird teilweise durch Ueberflutungen geschützt. Belgien ist nunmehr vollkommen in der Hand der deutschen Truppen. Die Deutschen stellen überall den Straßenbahnverkehr wieder her.

Kampf vor Ostende?

WTB. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ wird vor Ostende heftig gekämpft.

Kein Widerstand mehr in Nordbrabant.

WTB. Antwerpen, 15. Okt. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Gestern wurde in Sijfelle die Bürgergarde

entlassen und angewiesen, sich in Zivilkleidung nach Hause zu begeben. Starke deutsche Truppen suchen Nordbelgien ab und finden nirgends Widerstand.

Die belgische Armee eingeschifft?

WTB. Antwerpen, 15. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Flüchtlinge aus Ostende berichten, die belgische Armee sei eingeschifft. Privatpersonen sei die Ueberfahrt verweigert worden.

Unsere Feinde haben keine Truppen mehr.

WTB. „Corriere della Sera“ berichtet laut „Allg. Ztg.“, daß die Verbündeten keine Truppen mehr zur Verfügung haben. England erwarte nur noch, daß die anderen sich aufreiben. Das Blatt schreibt:

Die Verbündeten haben keine neuen Truppen mehr zur Verfügung. England kann keine Kontingente mehr in Frankreich landen, es erwartet nur noch, daß die andern sich aufreiben. Es rührt sich keiner der Verbündeten, hat aber bisher keine Unternehmung gewagt, was Deutschland schon in den ersten Kriegstagen an der Rheinmündung. Aus gegen Belgien ist nichts unternommen worden. Hätte sich England dafür bemüht, daß Frankreich neutral bleibe, hätten Frankreich und Belgien nicht den Feind im Hause. England wollte indessen auf anderer Kosten den wirtschaftlichen Wettbewerb Deutschlands zugrunde rufen, darum will es auch, daß der Krieg so lange wie möglich dauere.

Das sieht ganz anders aus als die bisherigen Artikel dieses Blattes.

Kant „S. T.“ berichtet der „Corriere della Sera“ von dem großartigen Enthusiasmus der deutschen Truppen in Belgien.

Übermals deutsche Flieger über Paris.

Kopenhagen, 16. Oktober.

Die Zeitung „Politiken“ meldet aus Paris: Trotz des scharfen Nachtdienstes gelang es gestern wieder zwei deutschen Fliegern, mehrere Bomben auf die Befestigungen von Paris zu werfen. Beim Nordbahnhof wurden gleichfalls zwei deutsche Flieger beobachtet, denen es trotz der sofort aufgenommenen scharfen Verfolgung gelang, in die deutsche Linie zurückzukehren. Am gleichen Tage warf ein deutscher Flieger in Nancy mehrere Bomben herab und eine Proklamation, in der stand, daß Nancy bald deutsch sein werde. (S. L.)

Frankreichs Flieger haben wohl Ferien?

WTB. Paris, 15. Okt. Im „Journal“ vom 12. Oktober befaßt sich Gustave Zitz darüber, daß deutsche Flieger immer wieder ungehindert über Paris erscheinen können und selbst an Flugdepots mit Apparaten vorbeikommen, ohne daß französische Flieger die Verfolgung aufnehmen, obwohl sie sofort angesetzt werden, sobald sie draußen gesichtet worden sind.

Österreichische Siege in Galizien.

WTB. Wien, 15. Oktober.

Amlich wird verkündet: Gestern eroberten unsere Truppen die besetzten Höhen von Starosol. Auch gegen Starosambor gewann unser Angriff Raum. Nächstlich des Striaz haben wir eine Reihe von Höhen bis zur Südhöhe von Przemyśl im Besitz. Den San-Stich wärts der Festung wird gleichfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpaten hat Byszow und Stole erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Generalmajor.

Nachtmarisch und Nachtgefecht.

Die gewaltige Feuerwirkung der modernen Artillerie hat es mit sich gebracht, daß die Angreifer wegen der drohenden schweren Verluste der Tagesheere oft nicht wagen dürfen, sich der feindlichen Feuerzone zu nähern. In der Dunkelheit der Nacht aber, die die Treffsicherheit der Geschosse erheblich vermindert, können Vorkämpfe vorgenommen werden, die ermöglichen, daß die Truppen sich der Tagesanbruch in günstiger Angriffsstellung befinden. Auf diese Weise geht man gewöhnlich beim Stellungskriege vor. Aber auch in der Feldschlacht, besonders dann, wenn — wie augenblicklich auf dem westlichen Kriegsschauplatz — der Bewegungskrieg zum Stellungskriege wird, finden nächtliche Vorkämpfe statt, die häufig zu Nachtgefechten führen. Daher kommt es, daß wir jetzt so häufig aus veröffentlichten Soldatenbriefen von nächtlichen Unternehmungen unserer Truppen hören und daß es auch häufig von Paris bereits mehrfach zu erbitterten Nachtgefechten gekommen ist.

Diese nächtlichen Operationen gehören unstrittig zu den schwierigsten Aufgaben der Kriegführung; helfen sie doch an die Grenzen der Menschlichkeit, die der Führer ganz außerordentliche Anforderungen. Nur nach sorgfältigster Vorbereitung im Frieden werden die Soldaten sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen. Da kommt es vor allem darauf an, Auge und Ohr des einzelnen nach Möglichkeit zu schärfen. Jeder weiß aus Erfahrung, wie im Dunkel der Nacht alle Gegenstände ihre Gestalt selbst ändern und wie schwer die Abgrenzung der Entfernungen wird. Ein harmloser Baumstamm nimmt plötzlich wie durch Zauberkraft menschliche Form an; friedliche Waldtiere werden plötzlich als feindliche Vorposten angesehen usw. Deshalb muß das richtige Erkennen der Dinge auch in nächtlicher Umgebung immer wieder und wieder geübt werden. Ebenso wichtig ist die Schulung des Gehörs. Die Soldaten müssen daran gewöhnt werden, die Geräusche, die durch die Stille der Nacht zu ihnen dringen, schnell und richtig zu deuten. Es bedarf dabei langwieriger Bemühungen, bis die Leute so weit sind, daß sie das Flüstern des Feindes hören und auch einigermaßen seine Stärke aus dem vernommenen Geräusch bezuscheln können. Da wird dann auch das alte Mittel angewandt, das wir alle aus der Zeit kennen, als wir noch Indianergefechten litten. Das

Die gebührende Antwort.

WTB. Wien, 15. Oktober.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 2. Oktober 3 Uhr nachmittags überbrachte ein Parlamentär des russischen Generals Radko Dimitriew dem Kommandanten von Przemyśl die Aufforderung zur Uebergabe der Festung, da diese umringt und Hilfe nicht mehr zu erwarten sei. Die sofort erteilte Antwort lautete: Herr Kommandant! Ich finde es unter meiner Würde, auf Ihr schimpfliches Ansuchen eine meritorische Antwort zu geben!

Die Vertreibung der Russen aus dem Maamarjer Komitat.

WTB. Wien, 16. Oktober.

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Vertreibung der Russen aus dem Maamarjer Komitat erfolgte nach einer Reihe glücklicher Einzelgefechte. In diesen Aktionen hatten auch Mitglieder der polnischen und ukrainischen Legionen erfolgreichen Anteil. Die Angehörigen beider Regionen zeichneten sich hierbei durch mutiges Verhalten aus.

Warnung vor der Hungersnot.

Die Krakauer Zeitung „Kurjer Warszawski“ bringt die Meldung, daß Warschau von Flüchtlingen aus Westrußland überflutet werde. In der Stadt herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, so daß der Ausbruch einer Hungersnot bevorsteht. Die Lebensmittelpreise sind so hoch, daß die Stimmung der Arbeiterschaft außerordentlich erregt ist und ein Arbeiteraufstand täglich erwartet wird. Die Sicherheit von Leben und Besitz ist noch nicht hergestellt. Täglich kommen Diebstähle, Räubereien und Mordtaten vor. Die Polizei ist gänzlich machtlos. Die unteren Volksschichten betrachten den Krieg als gute Gelegenheit, sich an den Reichen zu rächen.

Die große Schlacht an der Weichsel beginnt.

WTB. Budapest, 15. Okt. Der „Neueste Abend“ schreibt: Unsere Armeen bereiten den Uebergang über San und Weichsel in möglichst breiter Front vor. Das Vorgehen aus den Karpaten drückt auf die russische Flanke der russischen Aufstellung westlich Lemberg. Die russische Gruppe der Verbündeten scheint die Fortschritte der Nordgruppe zu erleichtern. Berechnungen an der mittleren Weichsel kündigen den Beginn einer großen Schlacht an.

Singhais Beschießung verzögert sich.

WTB. Frankfurt a. M., 15. Oktober. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: „Daily Mail“ berichtet aus Peking, daß die Beschießung von Singhai durch die Japaner sich wegen der Schwierigkeit des Munitionstransportes zunächst verzögert.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sollen nach dieser englischen Quelle gespannt sein. WTB. Berlin, 16. Okt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: „Ein Brief aus Singhai.“ Die Berliner Mission hat vom 15. August, also von der Zeit kurz vor dem japanischen Ultimatum, noch einmal einen Bericht ihres Superintendenten Postamp aus Singhai erhalten, darin heißt es u. a.: Der europäische Krieg wirkt seine Schatten aus über Ostasien. Die bange Frage lautet auf: Wie wird sich Japan verhalten in diesem Kriege der westlichen Völker? Es wurde uns gerade in den letzten Tagen zur drückenden Gewissheit, daß von Seiten der japanischen Bewohner der Stadt verbrecherische Anschläge gegen Leben und Sicherheit der Deutschen geplant waren. Von den großen Gefährnissen draußen dringen nur dumpfe Gerüchte herein. Wir erwarten die „Scharnhorst“, die mit ihrem Schwermetall die englische Flotte in der Nähe von Hongkong als gefährdet haben soll. Die Verfehle für Lebensmittel steigen. Rasch dürfen die Völker nach der See zu nicht brennen. Die wenigen Kriegsschiffe, die sonst

Ohr wird lauschend an den Boden gelegt, der alle Geräusche gut übermitteln, und zwar um so besser, je tiefer er ist.

Das Hauptgebot beim Heranziehen an den Feind ist aber, seinen Lärm zu verurteilen, den vom Gegner Stellung und Annäherung verurteilen würde. Im Stillstande nur darf man mit dem Nachhaken das bringende Stille sprechen, und die Mannschaft darf nicht etwa so handeln, wie es kürzlich eine kompagnie junger Kriegsteilnehmer getan hat, die zur Nachtzeit ins freie Feld vor ihrer Garnison geführt wurde. Das hatten diese selbst aus dem Zivilstand gekommenen Soldaten, als ihnen befohlen wurde, auf einen fingierten Feind loszugehen? Mit frühem Hurra, das laut durch die Stille der Nacht brüllte, führten sie über den Sturzbach und waren recht erstaunt, daß sie für ihr tapferes Gekrei nichts mehr ernteten, als — einen tüchtigen Rüssel von ihrem Vorgehens.

Die größte Gefahr bei den nächtlichen Märschen besteht aber darin, daß nur zu leicht die eigenen Truppen dabei beschossen werden, besonders wenn es sich um größere Massen handelt, die in Bewegung sind. So haben z. B. im Jahre 1870 die Franzosen einmal den Jäger schwere Verluste erlitten, und zwar bei Beaume-la-Valade. Ein deutsches Infanterieregiment konnte bei Point du Jour das Feuer seiner Kameraden nur dadurch abwehren, daß das Regiment mit dem Aufgebot aller Märschtruppen, die Nacht am Rhein“ zu singen begann. Deshalb ist es ein Gebot der Notwendigkeit, möglichst weit schwebende Abscheuer zu tragen. Diese bestehen meist in einer breiten weißen Binde am Arm, in weißen Fahnen, im Aufhängen eines Rotkehlchens u. dergl. Auch wird ein Leuchtzeichen gegeben, das für den Feind möglichst schwer nachzuahmen ist. So soll z. B. bei einem Nachtgefecht, das zu Anfang dieses Krieges im Elbisch stattfand, die deutsche Parole „Kartoffelsuppe“ gewesen sein, ein Wort, das für den Franzosen unaussprechbar und außerdem sinnlos ist. Der Führer hat beim nächtlichen Kampf die unendlich schwierige Aufgabe, seine Truppen in Ordnung zusammenzuhalten, was besonders dadurch erschwert wird, daß seine lauten Kommandos gegeben werden dürfen, wodurch das Befehl leise von Mann zu Mann weiter läuft, wodurch naturgemäß leicht Verzögerungen und Mißverständnisse vorkommen.

Selbstverständlich können die Truppen nicht auf das Geratewohl losmarschieren. Am Tage zuvor werden besonders genaue Leute, die die Gegend genau kennen, als Patrouillen

hier liegen, sind draußen auf hoher See und fangen es an feindlichen Schiffen, was sie nur können. Nach Miffionsnachrichten aus Kanton haben indische Truppen in Hongkong sich gewagt, zu kämpfen.

Aus Südafrika hat die Berliner Mission beruhigende Nachrichten erhalten. Die Miffionsarbeit konnte ungehindert fortgesetzt werden.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Das Erleben eines jugendlichen Frontkämpfers.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober 1914.

In einem Loggier befand ich einen Saal, der ganz mit verwundeten Feinden belegt war. Ich sprach einen Franzosen, einen lebhaften schwarzhaarigen Mann von vielleicht dreißig Jahren, einen Rechtsanwalt, der als Kriegsfreiwilliger eingetreten war. Er war gleich im ersten Gefecht, in der Gegend von Verdun, durch einen Gewehrschuß durch die Schulter niedergestreckt worden, und als er dann verwundet dalag, hatten ihm fünf Sanitätswagen und Sanfter die Furch durchgehört. „Drei sind aber schon herausgegangen“, sagt er heiter, richtet sich mit einem Seufzer auf und zieht aus der Nachschubkutsche die Wei- und Kupferplättchen. „Ich werde nicht viel Schaden haben, und wenn ich ruhig liegen bleibe, habe ich fast gar keine Schmerzen mehr.“

Ueber die Behandlung durch die Deutschen ist er aller Entzerrung und aufrichtigen Dankes voll. „Gleich, nachdem sie das Gefecht gewonnen hatten, noch unter den Augen unserer abziehenden Truppen, kamen die deutschen Samariter, die Männer vom roten Kreuz, und nahmen mit der gleichen liebevollen Beaufmerksamkeit die deutschen und die französischen Verwundeten auf. Als ob es gar keinen Unterschied gäbe, als ob sie die gleiche Uniform anhielten.“ Der Franzose berichtete das mit so unverböhltem Erstaunen, daß ich den Gedanken nicht weichen konnte: „Wie mögen unsere Verwundeten in Frankreich behandelt werden.“

Und dann die Pflege hier im Loggier, soviel Fürsorge, solche Sauberkeit, das gute Essen, die Schwestern mit wie Engel aus dem Himmel und täglich kommt ein Offizier und fragt nach, ob die Verwundeten keinen Grund zum Klagen hätten. „Der Offizier spricht so gut französisch, fast wie einer von uns! Niemals haben wir ein böses Wort, immer behandelt man uns als tapfere Soldaten, die ihrem Vaterlande gebieten haben. Wir waren auch alle redliche Soldaten. Nur einer, der dort in der Ecke, das ist ein belgischer Frontkämpfer, der junge Limmel.“ Boller Berührung lagte der Franzose das. Und zum ersten Male wird seine Stimme unruhig, er es hinzufügt: „Aber den behandelt man ebenso wie uns Soldaten, nicht ein bißchen schlechter.“

Ich trete an das Bett des belgischen Frontkämpfers. Ein Mithard in 18 Jahren, mit wasserblauen Augen und trotz des Schmerzenslagers stolzen Wangen, schaut mich verärgert auf wie ein geliebter Hund an. Ich frage ihn nach seiner Geschichte und erlaube folgendes:

Er war bei einem Fernier, also einem Oudsbettler, in einem belgischen Dorf unweit der französischen Festung Longwy in Stellung. Langsam waren immer Deutsche hindurchgezogen und alles war ruhig. Ansonsten war aber erzählt worden, die deutsche Armee sei vernichtet und werde bald auf der Flucht, soviel von ihr noch vorhanden sei, hier durch das Dorf kommen. Da wurden heimlich Waffen unter die Einwohnern verteilt. „Wer hat die Waffen verteilt?“ — „O, ich weiß nicht, ich glaube der Bürgermeister oder noch ein Höherer, der erpreß in unser Dorf gekommen war. Ich kann das nicht sagen, wirklich, ich weiß es nicht!“ — „Was waren denn das für Waffen?“ — „Militärwaffen, sie sollten ja nur für die im Dorf zurückgebliebenen Gesteinsgeschosse sein, die nicht mehr in die Arme hatten einrücken können, weil die Deutschen so schnell gekommen waren.“ — „Waren denn viele solcher Waffenstücke zu Hause geblieben?“ — „O, vielleicht eine Viertelkompanie aus unseren Dorf allein und in der Nachbarschaft noch mehr. Die meisten waren froh und wollten nicht einrücken.“ — „Eind denn dann flüchtige Deutsche gekommen?“ — „Nein, wir haben ein paar Tage gewartet. Aber dann hieß es auf einmal, jetzt kommen sie! Und da kamen deutsche Trainsolonen, die rückwärts

zur Erkundung des Weges vorausgeschickt. Diese haben die schwere Aufgabe, sich in gebeter Stellung möglichst nahe an den Feind heranzufügen und ihren Weg dann durch ein vorher bestimmtes Zeichen, z. B. durch Einhalten der Hände von seinen Wachen und Feinden, durch Annehmen der Baumstämme und Stämme mit meinem Band, durch Aufstellen von Strohbündeln und ähnlichen, deutlich und doch unauffällig zu markieren. Zuweilen werden auch Nachrichten zurückgelegt. Auf dem so bezeichneten Wege bringen dann die Truppen lautlos vorwärts, bis sie glücklicherweise den Feind angelangt sind, von der aus sie bei Tagesanbruch den Feind von neuem beschießen wollen. Dort gräbt sich die Infanterie ein, um gegen das feindliche Feuer Dedung zu haben. Auch hierbei ist natürlich geräuschlos Arbeiten die erste Bedingung. Aber nicht immer gelingt es, die gewünschte Stellung zu beziehen, ohne vom Feinde bemerkt zu werden. Denn auch der ist auf seiner Hut und sucht mit Scheinwerfern verdächtige Gelände ab. Dann haben sich die Soldaten dem Erdboden möglichst unsichtbar anzuschließen, und sie bleiben regungslos liegen, bis der tödliche Schein weitergezogen ist. Vielleicht benutzt aber auch der Feind die nächtlichen Stunden zum Vorrück, und so kommt es denn bei diesen nächtlichen Vorstößen häufig zu Nachtgefechten, in denen als Hauptmasse das Bojonek zu sprechen hat. Darum werden Nachtgefechte auch immer am gruslichsten sein; denn hier stehen sich die Feinde Mann gegen Mann gegenüber, und die ganze Wildheit des Krieges kommt im erbitterten Handgemenge zum Ausdruck. Nach mehr als im Fernkampf entdecken im nächtlichen Nachtgefecht die persönliche Tapferkeit und die frische Entschlossenheit des einzelnen.

„Die Journalisten“ von Freytag.

Zum Geisheil Rudolf Christians im Stadtheater.

Salle a. S., 16. Oktober.

Rudolf Christians, den jugendlichen Helden, Liebhaber und Charakterdarsteller, hat man in Halle sehr gern; sein Geisheil hatte das Theater gefüllt — ein jenseitiger Unbild ist — leicht gefüllt. Er ist noch immer der Alte: charmant, lachend, überlegen, selbstbewußt, böslich und trotz aller Kraft weich; darum eignet er sich so gut für die Darstellung des Konrad Boß, des geordneten Journalisten, des Redakteurs mit allen guten und schädlichen Eigenschaften des Tageskrischlers.

Walhalla-Theater
Anfang 8 Uhr
Heute Freitag Ansonsternabend
Der Meindbauer.
Sonabend Nationen.
Kleine Preise, Tageskasse 10-1² und 4-6 Uhr.

Verein der Ärzte zu Halle a. d. S.
Sitzung am 21. Oktober, 8¹/₂ Uhr,
im Pathologischen Institut.
Tagesordnung:
1. Herr Igersheimer: Einige Erfahrungen über Augenverletzungen im Kriege.
2. Derselbe über Sehverenzerrundung bei angeborener und erworbenem Syphilis (mit Projektionen).
3. Demonstration n.
4. Besprechung über Kriegserfahrungen.

Eins steht fest.
Wollen Sie eine wirklich gute Wring-Maschine kaufen, so gehen Sie zu Otto Spemann, Fernr. 504, Gr. Steinstr. 47, neben i. Walhalla.
Renntierfelle
verleihen bis zum 15. 4. 1915 a. 2/5 pro Stück.
Gebr. Dangelwitz, Fellhandlung Rüdigerplan 2

Die letzten Tuberkulose-Geld-Lose
Ziehung 20.-21. Oktober.
Nächste Woche 3702 Bargeld-Gewinne
von 125,000 Mark.
H.-Gew. 60,000 Mark
u. s. w.
empfiehlt und versendet solange Vorrat a 330 Mk.
Glücks-Kollekte Rich. Meyer,
48 Obere Leipzigerstr. 46, Fernr. 3731 Postschekkonto Amt Leipzig 17605.

Stadtheater in Halle.

Bernstr. 1181.
Diction.
Geb. Dozent M. Richards.

Sonabend 8, den 17. Oktober:
Abende 8 Uhr.
31. Vorstellung im Sonnentent 3. Viertel.

Schülerfaren Mt. 1.10 (einmal).
nach. Schülerfaren u. Schülerfaren
geb. an der Tages- u. übertreffliche.

Glaube und Heimat.

Die Tragödie eines Volkes. In
3 Akten von Karl Schönderr.
Spielleitung: Adolf Steinmann.
Inszeniert: Edgar Lebedev.

Personen:
Griehoph, sein Bruder
Albert Friedrich
Hott Peter, sein Bruder

Der H. Hott, sein Vater
Adolf Steinmann
Die Rottin, sein Sohn

Der Epas, sein Sohn
Greta Bär
Die Mutter der Rottin
Emmy Kammann

Der Sandberger zu Leiden
Michael Hailowitz
Die Sandbergerin

Der Unterleger
G. von Weber.
Der Engländer
Fritz Hailowitz

Ein Reiter des Kaisers
Paul Becker
Der Gerichtschreiber
Karl Stabiberg

Der Faber
Walt Jung
Der Schuler
Ludwig Trier

Der Kellner
Karl Schumann
Das Stroßentempel
Blanda Hoffmann

ein junges Bogenpaar
Gin Goldat
Gin Trommler
Marie Vinte

Gin Trommler
Camille Gammes
Spiel zur Zeit der Gegen-
reformation in der bayerischen
Alpenländer.

Im Lager vor Sedan.

Große patriotische Szene von
Heinrich Heine.
Spielleitung: Karl Stabiberg.
Musikalische Leitung: Fritz
Hoffmann.

Inszeniert: Karl Jordan
Personen:
Feldwebel von der preußischen
Garde
Franz Schwarz

Trompeter u. d. preußischen
Kavallerie
Wittor Graf von Dorch

Sächsischer Infanterist
Wolff Steinmann
Bayerischer Infanterist
Otto Hildebrand

Bayerischer Jäger
Kurt Klop
Rufsch, preußischer Jäger
Fritz Gammes

Besitzer der Infanterie
Camille Gammes
Eine französische Wäuerin
Hans Gammes

Die deutsche Soldaten aller Waffen
setzung. Zeit der Darstellung:
2. September 1870.

Nach dem Schauspiel längere
Pause.

Vereinigte Lichtspielhäuser
Halle (Saale).

Astoria-Lichtspielhaus | Passage-Theater
Alte Promenade 11a. | Leipzigerstr. 88.

Heute Freitag, den 16. Okt. cr.

Der Erlös der Eröffnungs-Vorstellung im Astoria-Lichtspielhaus
fällt der Kriegsnotspende zu.

Das Eröffnungs-Programm.

Man veräume nicht das heutige zugkräftige Eröffnungsprogramm, das aus hochinteressanten Filmen zusammengestellt ist. Unter anderen der effektvolle u. zeitgemässe Film:

„Nun wollen wir sie dresden!“

der nicht allein einen aktuellen Wert besitzt, sondern sich durch seine fachgemässe Bearbeitung auszeichnet, wird überall das grösste Aufsehen finden.

Den Vorführungen geht ein glänzendes Beiprogramm voran.

Beginn der Eröffnungs-Vorstellung
abends 7 Uhr.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Die Direktion der vereinigten Theater.

Vollständig neues Programm.

Das erschütternde Weltendrama, welches Napoleon heraufgeschworen hat, hat der Gesamtkunst einen Nachschöpfungswert geschaffen mit dem Titel:

„Das Volk steht auf!“

Dieser patriotische Film wird besonderen Beifall hervorrufen, denn wunderbar sind die Massenszenen gestellt worden, sodass die Wirkung dieses Kunstfilms unvergesslich bleibt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Beginn der Vorführung Sonntags 3 Uhr.
Sonntag nachmittag findet von 3-6 Uhr
Jugend-Vorstellung statt.

Empfehlenswerte Einkaufsquellen für die Familie.

Geldmittelsanzeiger für Haus- u. Wirtschaftsbedarf.
Einkaufsquellen für die Familie, Wirtschaft, Lebensmittel, Haushaltung, Baumarkt, Innenarchitektur und Raumkunst.

Abfahr. Institute.
Emil Baase, Ref. Nr. 1, Tel. 5297.
Akkumulatoren und Kleinfeldbeleuchtung.
R. Hübner, Alt. Markt 8, T. 1507.
Architekturen.
Paul Rühmann, Saatz 9, T. 1749.
Asbest.
Culnert & Wern, Brandstr. 7, T. 320.
Auskunftsstellen.
Hentich & Gress, Gr. Ulrichstr. 42.
Automobile
und Automob. - Reparaturen.
Auto-Zentrale Otto Söhl, Leipzig, Str. 12, Siemensstr. 12, T. 1279.
Baugeschäfte.
Bermann Wäde, Königsstr. 71.
Baumaterialien.
Rich. Wolf, Alt. Markt 8, T. 1113.

Beuten, Bettfedernhandlung und Bettfedern-Reinigungsanstalt.
Burkhardt, Gr. Markt 17, Tel. 1113.
Bücherereien aller Art.
Max Friedrich, Alt. Markt 8, T. 1507.
Büstenwaren.
H. Kunze, Leipzigerstr. 25, Telefon 266.
Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalten.
„Halleria“, Wartestraße 2, Telefon 2920, am Leipzigerplatz.
Druck-, Druck- und Sieb-warenfabrik.
Ed. Gahmer & Co., Weinstr. 5, Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Beleuchtungskörper, Klingel- und Telefonanlagen.
Frauzweiler, M. d. Unterstr. 13, Telefon 2332.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Klingel-, Telephon-, Blitzableiter- und Beleuchtungskörper.
L. Rissland, Brandstr. 20, Telefon 1231.
Fliesen.
Rich. Wolf, Alt. Markt 8, T. 1113.
Wasser-Wassier. Alt. Prom. 10.
Garten- und Gummischläuche.
Culnert & Wern, Brandstr. 7, T. 320.
Handelschulen.
Werns Handelsfachschule „Bratke“, Leipzigerstr. 93, Tel. 3528.
Haus- und Küchenverkleidung.
H. Gahmer, vorm. W. H. Gahmer, Gr. Ulrichstr. 57.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
W. Gahmer, vorm. W. H. Gahmer, Gr. Ulrichstr. 57.
Jalousien und Rollläden.
Hall, Tel. 101, u. Rollläden, Gr. Ulrichstr. 16, Telefon 2100.

Kinderwagen u. Korbwaren.
Theob. Zähr, Leipzigerstr. 94, T. 198.
Kohlen, Briketts, Koks.
M. & W. I.
Riebeck-Briketts
sind in allen besseren Kohlen-Handlungen zu haben.
Glührohr-Kohlen-Konig
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.
Leipzig, Tel. 1231.

Rich. Wolf, Alt. Markt 8, T. 1113.
Selbiges Spielzeug G. m. b. H., Brandstr. 4, Telefon 782.
W. Gahmer & Co. m. b. H., Leipzigerstr. 94, T. 198.
„Michel“, Leipzigerstr. 94, T. 198.
Selbiges Spielzeug G. m. b. H., Brandstr. 4, Telefon 782.
W. Gahmer & Co. m. b. H., Leipzigerstr. 94, T. 198.
„Michel“, Leipzigerstr. 94, T. 198.
Selbiges Spielzeug G. m. b. H., Brandstr. 4, Telefon 782.
W. Gahmer & Co. m. b. H., Leipzigerstr. 94, T. 198.
„Michel“, Leipzigerstr. 94, T. 198.

Zahn-Atelier „Britannia“, Gr. Ulrichstr. 11; Künstliche Zähne mit u. ohne Entfernung der Wurzeln. Garantie f. Sitz und Haltbarkeit. Spezialbehandlung für nervöse und ängstl. Personen. - Sehr mässig Preise. - Teilzahlung. - Tel. 3565. - Plomben von allem Material.

Putzgeschäfte.
S. Herter, Str. 1, Tel. 683.
Riemenscheiben.
Culnert & Wern, Brandstr. 7, T. 320.
Schneider für Damen.
August Göbel, Salzstr. 1.
Wierth, f. Kollime u. Kleider.
Schneider für Herren.
D. Seimlich, Str. 19.
Wing nach Maß von M. 42 an.
Tapeten.
Serm Biedel, Gr. Klausstr. 4.
Lampenschirme und Dekorations-waren.
Berno Suth, Brandstr. 2, Telefon 2674.
Nag. Wern, Gr. Brauhausstr. 14, Telefon 2467.
Treibfremden.
Culnert & Wern, Brandstr. 7, T. 320.
Zahnkünstler.
W. Gahmer, am Leipz. Larm.
Zoologische Handlung.
Otto Bente, f. Wädestr. 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141016026/fragment/page=0004